

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Müller.  
Erpeditions-Redaction  
Johannisstraße 33.  
Ercheint von 11-12 Uhr  
Sonntags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen in den Buchhandlungen  
bis 3 Uhr Nachmittags.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 211.

Montag den 29. Juli.

1872.

Auflage 10100.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Sgr.,  
incl. Fracht 1 Thlr. 10 Sgr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Sgr.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbefreiung 9 Sgr.,  
mit Postbefreiung 12 Sgr.

Inkoste  
4gepaltenes Courvoisier 1 1/2 Sgr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.  
Anzeigen unter d. Rubrikationsfrist  
die Spalte 2 Sgr.

Druck:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Local-Comptoir Gaisstraße 21.

## Bekanntmachung.

Die Ausführung der Erd-, Pflaster- und Chaussierungsarbeiten bei Legung einer unterirdischen Telegraphen-Leitung in der Stadt Leipzig, in einer Länge von 1090 Meter, soll im Wege der Submiffion vergeben werden.

Die näheren Bedingungen sind bei der Unterzeichneten, sowie bei der Kaiserlichen Telegraphen-Station zu Leipzig zur Einsicht ausgesetzt und werden auf portofreiem Antrag schriftlich gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt. Offerten sind mit der Aufschrift

**Submission auf Ausführung von Erd- u. c. Arbeiten**  
zu versehen und portofrei bis zum 20. August an die Kaiserliche Telegraphen-Station zu Leipzig einzuliefern, wo am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen.  
Später eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt.  
Dresden, den 24. Juli 1872.

Kaiserliche Telegraphen-Direction.  
J. B. Carré.

## Bekanntmachung.

Zum Behuf der gegen das Ende jedes akademischen Halbjahres zu haltenden Revision der Universitätsbibliothek werden diejenigen Herren Studirenden, welche Bücher aus derselben entliehen haben, aufgefordert, diese während der Zeit vom 31. Juli bis 2. August gegen Zurücknahme der Empfangsbekundigungen abzuliefern, und zwar wird (um zu großen Anbrang zu verhüten) die Ablieferung in der Weise zu geschehen haben, daß diejenigen, deren Namen mit einem der Buchstaben **A—G** anfangen, am 31. Juli, die, deren Namen mit **I—N** beginnen, am 1. August und die Uebrigen am 2. August abliefern.

Alle übrigen Entleiher werden aufgefordert, die an sie ausgeliehenen Bücher am 5., 6. oder 7. August zurückzugeben.

Während der Revisionszeit kann eine Ausleiherung von Büchern nicht stattfinden.

Leipzig, den 27. Juli 1872.

Die Verwaltung der Universitätsbibliothek.

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Ueberall in Deutschland rücken sich die Jesuiten zum Abzug. Der Aufbruch erfolgt, wie man erwartet, an fast allen Orten ihrer Niederlassung in ruhiger Weise; die Jesuiten erbiten sich theilweise Pässe, scheinen jedoch die Bezeichnung als „Jesuit“ oder „Mitglied der Gesellschaft Jesu“ darin vermeiden zu wünschen. Selbstverständlich halten aber die Behörden gerade auf diese Bezeichnung, um das Aufsuchen der bloßen „Geistlichen“ an anderer Stelle wenigstens nicht ihrerseits zu erleichtern.

An dem Bischofssitze des Freiherrn v. Ketteler in Mainz hat sich am 8. Juli ein sogenannter Verein der deutschen Katholiken constituirt und seine Statuten, sowie einen „Protest“ und einen Aufruf an die Katholiken Deutschlands“ veröffentlicht. Kurzgefaßt verfolgt dieser Verein den Zweck, die lahmgelegte politische Propaganda der Jesuiten durch eine neue Organisation zu ersetzen. Wie das Ziel der Jesuiten dahin ginz, der ungebildeten katholischen Masse den Wahnglauben an eine Verfolgung ihrer Religion beizubringen, den das ganze Volk und die überal zu hören und Deutschland nach der Confession in zwei feindliche Lager zu spalten — so auch das Ziel dieses Vereins. Der absolut gefesselte Charakter desselben zeigt sich am klarsten in dem „Protest“, den er — angeblich nur gegen die Beschlüsse des Reichstags, theilweise aber gegen die Gesetze — drei Reichsfactoren erlassen hat. Diese geistlichen und freierlichen Repräsentanten unterscheiden sich von Carl Marx in London lediglich dadurch, daß ihr bornirter Fanatismus sie sehr viel unvorsichtiger macht. Carl Marx begnügt sich, die friedlichen Bergarbeiter im Ruhrthal gegen die „Alte“ von Alfred Krupp aufzubringen, diese Rev. Jansen, Ketteler und Genossen aber haben die Stirn, ein Gesetz, welches vom Reichstag und Bundesrath beschlossen und vom Kaiser sanctionirt ist — nach dieser Sanctionirung als ein „Attentat gegen die Ruhe und Sicherheit des Vaterlandes“ öffentlich zu bezeichnen. Sie haben die Stirn dem publicirten Reichsgesetz gegenüber zu erklären: „Wir Katholiken werden nie zugestehen, daß das Heiligste, was wir haben, dem Gutachten oder der Disposition glaubensfeindlicher Majoritäten überantwortet werde!“ Die gesellschaftliche Stellung dieser Männer sollte sie wenigstens davor schützen, in den rohen Ton des „Volksmanns“ oder des „Socialdemokraten“ zu verfallen. Aber dem Römeling ist jedes Mittel recht, und wenn er, wie hier beobachtet wird, den gemeinen Mann verführen und in seine Netze ziehen will, so wüthet er mit dem socialistischen Agitator von Ketteler um die Wette zur Verhinderung der bürgerlichen Ordnung.

Für die diesjährige Expedition der Commission zur Erforschung der deutschen Meere ist derselben vom Efel der Admiralität das Aviso-Schiff „Pommern“, Commandant Capitän-Vizeamiral Hoffmann, zur Verfügung gestellt. Die am 20. Juli von Kiel aus angeordnete Expedition geht zunächst durch den großen Belt, das Kattegat und Skager-Rad längs der schwedischen oder dänischen Küste, verfolgt demnach die norwegische Küste bis etwa in die Höhe von Bergen, wendet sich alldann nach den Schetlands-Inseln, verfolgt weiter in südlicher Richtung die schottische und englische Küste, besucht die Doggerbank, durchläuft die Nordsee bis zur Straße von Dover, wendet sich hierauf nach den Fiskagründen vor der niederländischen Küste und hält sich alldann vor der hannoverschen und schleswig-holsteinischen Küste; weiter nördlich werden die Fiskagründe der jütischen Küste besucht, worauf die Expedition um Slagen herum durch das Kattegat und den Belt nach Kiel zurückkehrt.

Für die Expedition ist ein Zeitraum von 60 Tagen angenommen. Als Nachmänner sind an der Expedition betheiligt: Dr. O. A. Meyer aus Kiel als wissenschaftlicher Leiter der Untersuchungen, ferner Dr. D. Jacobsen, Professor Dr. Koebius, Dr. Karsten und Dr. Hansen aus Kiel, Professor Dr. E. H. Schulze aus Rostock, Wegner aus Hannover, P. Magnus aus Berlin.

Mit Bezug auf die angebliche Schließung der Festung Rastatt schreibt man dem „Schwäb. Merkur“: Die neuesten Ereignisse haben Rastatt die Bedeutung einer Grenzfestung entzogen, indem sie den Schwerpunkt der Landesverteidigung nach Straßburg und Reg versetzten. Irgendwie sichtbare Anzeichen jedoch, daß die Werke geschleift, oder früheren Plänen gemäß ausgebaut, d. h. erweitert werden sollten, sind zur Zeit keine vorhanden. Im Bau begriffen ist gegenwärtig nur eine Wohnung für den Brigadegeneral im südböhmischen Flügel des Schlosses, während ein Theil des Mittelbaus für die bisher in jenem aufbewahrten Waffen hergerichtet wird. Da jedoch noch 100,000 Stkd Gewehre hierher kommen sollen, so beabsichtigt man solche in Ermangelung eines eigentlichen Zeughauses in verschiedenen Kasernenräumlichkeiten vorläufig unterzubringen. Auch mit dem Neubau für Genie- und Artillerie-Direction, welche ihre Bureauz bisher im Schloße gehabt, soll noch im Laufe dieses Jahres begonnen und das Baumerk, welches auf den freien, dem Garten des Militärkasinos gegenüberliegenden Platz zu stehen kommt, vor Eintritt des Winters nach die zur Sodahlöhe gebracht werden.

In der Sitzung des Journalistenraths am 27. Juli wurde beschloffen, die active Theilnahme an demselben künftig nur solchen Schriftstellern zu gestatten, welche Mitarbeiter an Zeitungen sind oder als solche früher thätig waren und welche sich durch eine Legitimation der betreffenden Redaction hierüber auszuweisen vermögen. Ebenso fand der Antrag Bürger's (Wiesbaden), daß die unbedingte Aufhebung der vorläufigen Beschlagnahme für den Entwurf des künftigen Reichspräsidenten beantragt und eine hierauf bezügliche Eingabe an den deutschen Reichskanzler und den preussischen Reichsrath gerichtet werde, einstimmige Annahme. Die betrieß der Tagespresse und der Annoncenbureauz gestellten Anträge wurden nach langer, lebhafter Debatte dem Bureau zur Berathung überwiesen.

Dem von Frankfurt a. M. scheidenden Polizeipräsidenten v. Kadai wurde von einer Anzahl der angesehensten dortigen Bürger ein Ehrengeleit überreicht. Dasselbe ist von einer Aufschrift begleitet, worin dem Geiste schwebender Milde, der verständnisvollen Rücksichtnahme auf Zeit und Umstände und dem kühnen freundlichen Wesen, von welchem Allen die Verwaltung des scheidenden durchdrungen gewesen, die ehrenvollste Anerkennung ausgesprochen wird, daß seine Verwaltung derjenigen seines Nachfolgers zum Vorbild dienen werde.

Die „Genfer Correspondenz“, das eigentlich romanisierende Organ der in Rom waltenden Jesuitenpartei, soll nach einer aus Rom kommenden Mittheilung der „Köln. Volksztg.“ in nächster Zukunft aufhören zu erscheinen. Motte wird diese Anordnung in dem römischen Briefe des Kölner Blattes mit folgenden Worten: „Die Idee, welche dieses Unternehmen ins Leben rief, war gut und lobenswerth; die Verwirklichung hatte aber ihre Mängel. Der Hauptgrund lag wohl darin, daß das Blatt fast ausschließlich aus jener Species von Franzosen bestand, welche eine unabhängige Laie an gewagten Phrasen finden und mit solchen luftigen Stoffen den wirklichen Gegner zu treffen vermögen.“ Daß selbst in vielen katholischen Kreisen, deren Interessen ja durch den Stillstand des Genfer Jesuitenblattes in erster Linie geschädigt wurden, das Verschwinden desselben mit hoher Genugthuung aufgenommen wurde, daß geht aus der Thatfache hervor, daß selbst gut ultramontane Blätter die Ausfälle jener Brandstifter als mindestens „inopportun“ bezeichnet hätten, und nunmehr, wie es in der „Köln. Volksztg.“ und in der „Köln. Volksztg.“ geschieht, das Aufhören der „Correspondenz“ als „erfreulich“ bezeichnen. Auf welche Weise denken nun aber wohl die Patrons des Genfer Blattes all das Unheil wieder gut zu machen, das das sanftmüthige Organ ihres Organs in den Gemüthern der Katholiken angerichtet hat?

Von einem Act päpstlicher Eigenmächtigkeit, der manche Inhaltspunkte zu einem neuen Conflicte

mit den weltlichen Gewalten bieten dürfte, berichtet der Telegraph aus der Schweiz. Einfach durch ein päpstliches Decret ohne Befragung der Bundesbehörden ist der Canton Genf zum Bisthum erhoben und der seitherige Bischof in partibus Herr Kermilloz zum Bischof von Genf ernannt worden. Seine Zeit hatte schon die Ernennung des Herrn Kermilloz zum Bischof in partibus in der gesammten Schweiz, namentlich aber in Genf selbst, sehr heftige Erörterungen hervorgerufen, denen von kirchlicher Seite nun damit die Spitze abgebrochen werden konnte, daß man die Herrn Kermilloz verleihe Rangserhöhung als eine rein persönliche Bezeichnung. Mit der Verleihung des Titels eines Bischofs von Genf wird die Controverse ohne Zweifel von Neuem entflammen, und es wird gewiß recht interessant sein zu lesen, ob die eidgenössische Regierung nicht am Ende doch in der Befassung ihres Landes Mittel und Wege findet, um die eigenmächtige Begründung eines Bisthums im Bereiche ihrer Autorität zu vereiteln. Eigenthümlich ist es, daß die Ersetzung eines Bischofs von Genf fast gleichzeitig mit dem bevorstehenden Eingehen der berühmten „Genfer Correspondenz“ einhergeht. Sollte vielleicht auch zwischen diesen zwei Ereignissen ein innerer Zusammenhang bestehen?

Im Schooße der Versailler Parteien scheint sich, wenn nicht alle Anzeichen trügen, endlich ein ernstlicher Umwandlungsproceß vorzubereiten. Eine Mittheilung, welche das „Journal des Debats“ in dieser Richtung bringt, hat in sämtlichen politischen Kreisen Frankreichs große Sensation erregt. Das genannte Blatt weiß zu berichten, daß seit einigen Tagen sehr ernst gemeinte Annäherungsversuche zwischen den beiden Centren gemacht würden. Zum Beweise kann es ein durch Zufall in seine Hände gelangtes Schriftstück anführen, welches von den „hervorragenden Mitgliedern des linken Centrums“ ausgegangen, gegenwärtig von den beiderseitigen Fraktionsoberhäuptern mit großem Eifer discutirt werde. Die Verfasser desselben sind der Ansicht, daß die Nationalversammlung von keinem Preis so gespalten, wie sie sich im gegenwärtigen Augenblicke noch darstelle, auseinandergehen dürfe. Sie appelliren an den Gedanken, welcher dem rechten Centrum vor sechs Wochen die Coalitionsofferte mit dem linken Centrum eingab, und sie finden, daß ersteres unmöglich noch darüber tragen könne, sich mit letzterem auf jenen von Champy bezeichneten Standpunkt zu stellen, welcher die Reorganisation des Landes durch freisinnige Institutionen und den christlichen Versuch der conservativen Republik, unbeschadet der definitiven Verfassung Frankreichs, zum Zwecke hat. — Die Nachricht des „Journal des Debats“ tritt freilich in etwas mysteriöser Umhüllung auf, und es läßt sich aus den Pariser Blättern auch bereits constatiren, daß man das ganze Coalitionsofferten mit viel Specieusum betrachten. Nichtsdestoweniger ist die Thatfache nicht zu verkennen, daß seit etwa 8 Tagen die Organe des rechten Centrums, zum großen Theile wenigstens, sich Herrn Thiers wieder mehr gerähert haben. Nicht unmöglich, daß sich in den Reihen des rechten Centrums selbst bereits eine Spaltung vollzogen hat.

Der Herzog von Kumale hat seinen letzten Sohn, den zu den besten Hoffnungen berechtigenden achtzehnjährigen Herzog von Guise, verloren. Der erschütternde Schlag, welchen der Vater dadurch erleidet, kann sehr leicht den Rücktritt desselben von dem politischen Schauplatz herbeiführen. Was das für die demalige Situation in Frankreich bedeuten würde, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

Ein Unternehmen ist zu Stande gekommen, welches in der ganzen civilisirten Welt freudig begrüßt werden darf. Herr S. Thomson hat mit Beifalle der Behörden des Britischen Museums eine vorzüglich ausgeführte Galerie von Photographien der antiquarischen Schätze dieses Museums nebst einem von mehreren Fachleuten geschriebenen Führer veröffentlicht. Mit diesem Museum en miniature kann man die

Früchte aller archäologischen Forschungen und Ergebnisse, ohne auch nur das Zimmer zu verlassen, auf das Sorgfältigste und Beste studiren. Die Sammlung enthält mehr denn tausend Tafeln, und diese sind in sieben Abtheilungen getheilt. Die erste Abtheilung hat die vorgeschichtlichen Denkmäler des Britisch-Russischen Museums zum Gegenstande und zerfällt in drei Unterabtheilungen: 1) die vorgeschichtlichen Werkmündertheile Europas und Asiens, 2) die Ethnographie Afrikas, Asiens und Australiens, 3) die Alterthümer und Ethnographie Amerikas. Die zweite überaus inhaltsreiche Abtheilung zeigt ägyptische Denkmäler, Sculptur und Curiositäten. Die dritte ist die assyrische, die vierte die griechische Abtheilung. Die letztere ist natürlich eine ganz besonders interessante Abtheilung. Die fünfte Abtheilung behandelt römische und etruskische, die sechste britische Alterthümer. Die letztere giebt auch Proben ausländischer Kunst aus dem Mittelalter. Die letzte, siebente Abtheilung hat Siegel der Könige, Corporationen u. s. w. zum Gegenstande. Die Ausführung der Tafeln ist eine vorzügliche, da alle außerordentlich gelungenen Proben photographischer Kunst sind. Wie schon erwähnt, haben bedeutende Autoritäten und Beamte des Museums Beiträge zu dem Führer dieser Galerie geschrieben, wodurch natürlich der Werth desselben ungemein erhöht wird.

Die Dunkelheit, welche bisher das gegen das spanische Königspaar verübte Attentat umgab, scheint sich nachgerade lichten zu wollen. Wie aus Rom gemeldet wird, ist daselbst ein Individuum verhaftet worden, welches an dem Tage, an welchem das Attentat stattfand sollte, bereits davon unterrichtet war, und das „Journal de Rome“ theilt mit, daß dieses Individuum mit Namen Victor Jaques, ein in vielfachen Beziehungen zu den Jesuiten stehender Correspondent des kirchlichen Pariser Blattes „Univers“ sei. Vergleichen man diese Nachricht mit dem Tone, in welchem das genannte Blatt von dem Verbrechen bisher gesprochen hat, so gewinnt dieselbe noch mehr an Bedeutung. Auf die Kunde von dem Vorgange in Madrid beschuldigte „Univers“ zunächst die Internationale, Tag darauf erblidete es in dem Attentate „eine erste und schreckliche Warnung der Vorsehung“ — eine Wendung, welche der gesammten europäischen Presse auffiel — und neuerdings versichert das Jesuitenorgan, daß es in der Sache klarer sehe. Das Attentat sei von der Polizei in Genes geschehen worden (!) „um die Gesinnung des Publicums zu Gunsten eines unpopulären und von Allen verachteten Fürsten zu captiviren.“ Diese Behauptung ist zu albern. Eine Polizei, welche den Souverain des Landes einer dreifachen Ladung von dreißig und noch mehr Kugeln aussetzt, um dadurch „die Gesinnungen des Publicums zu Gunsten dieses Fürsten zu gewinnen“, kann wirklich nur in den Spalten eines Jesuitenblattes existiren, welches sich und seine Partei vielleicht nicht ganz reinen Gewissens weiß. Eigenthümlich trifft es sich, daß, wie der „R. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, der Präsident Don Carlos am 16., also zwei Tage vor dem Attentate, von der spanischen Grenze aus eine neue Proclamation an die Spanier erlassen hat. Dagegen erscheint es nicht minder auffällig, daß in dem Glanzmantschigramm des spanischen Botschafters in Paris an seinen König gesagt wird, eine große Zahl seiner diplomatischen Collegen, mehrere hochstehende Franzosen, viele Spanier der verschiedenen Parteien, nur seine Altonissen, hätten sich in der Botschaft ausgesprochen, um ihren Abscheu gegen den Vorverfuch kundzugeben.

Im griechischen Archipel hat die Seräuberrei in letzter Zeit dermaßen überhand genommen, daß man sich zwischen die Sundaineln oder in das ägäische Meer verschleiht glaubt. Die hellenische Regierung vermag dem Unfug nicht zu wehren, denn sie besitzt kaum ein brauchbares Kriegsschiff und noch weniger brauchbare Seeleute, am allerwenigsten aber den nöthigen guten Willen. Daß das Räuberthum auf dem jenseitigen Lande längt, so zu sagen, zu einer verfassungsmäßigen Einrichtung geworden ist, deren die verschiedenen politischen Parteien nicht entbehren können, weiß